



Der Aachener, der wegen Drogengeschichten mit dem Gesetz in Konflikt geraten war, hat dank Martin Müller (rechts) und dessen Team vom Betreuungsservice für Alltag und Wohnen (BAW) sein Leben wieder in den Griff bekommen.

FOTO: HEIKE LACHMANN

Mit etwas Hilfe wieder in der Spur

Wie findet man nach einem Gefängnisaufenthalt wieder in den Alltag? Hilfe bekommt man in der Städteregion zum Beispiel beim „Betreuungsservice für Alltag und Wohnen“ (BAW).

VON SARAH-LENA GOMBERT

AACHEN Er habe sich in einer richtig schweren Depression befunden, berichtet der 39-jährige Mann aus Aachen. „Ich habe monatelang keine Rechnungen bezahlt. Ich habe keine Briefe geöffnet, und ich bin auch nicht ans Telefon gegangen“, erzählt er. Der Strom sei bereits abgestellt worden, auch der Vermieter sei damals kurz davor gewesen, ihn aus der Wohnung zu werfen. Ein Schlüsselerlebnis half ihm dann jedoch, sich endlich wieder um sein Leben zu kümmern. „Plötzlich stand mein Hausverwalter vor mir und bat mich darum, den Briefkasten zu leeren, weil er überquillt.“ Das habe ihn so beschämt, dass er wusste, er müsse endlich etwas tun.

Tipp der Bewährungshelferin

Von seiner Bewährungshelferin – der Mann war wegen Drogenmissbrauchs mit dem Gesetz in Konflikt geraten – hatte er den Tipp bekommen, sich bei Martin Müller und seinem Team zu melden. „Das ist jetzt fünf Jahre her“, sagt der Mann. Martin Müller arbeitete damals noch bei der Straffälligenhilfe Aachen. Die war 2017 insolvent gegangen und im Anschluss als „ABK Neustart“ in einer neuen Trägerschaft aufgegangen. Müller und einige Kollegen hatten sich aber bereits zuvor von der Straffälligenhilfe getrennt, um das

bis dahin aufgebaute Hilfsnetzwerk fortführen zu können – jetzt unter dem Namen „Betreuungsservice für Alltag und Wohnen“.

„Ich werde nie das erste Treffen mit meiner Betreuerin vergessen“, sagt der ehemalige Straffällige, der anonym bleiben will. „Ich hatte eine ganze Einkaufstüte voller ungeöffneter Briefe dabei. Sie hat mir gleich die Angst davor genommen.“ Bei seiner Betreuerin habe er gelernt, scheinbar unüberwindbare Hürden zu nehmen. „Ein Drittel dieser Briefe konnte ich erst einmal beiseite legen und habe gemerkt: So viel ist das ja gar nicht.“ Die Betreuerin half ihm, Kontakt zu den Behörden aufzunehmen, zum Vermieter, zum Stromanbieter. Rechnungen konnten in Raten abbezahlt werden.

Das, was das Team von Martin Müller in der Betreuung leistet, geht aber weit über das bloße Erledigen von Behördendingen hinaus. Denn die Probleme, die dahinter stecken, liegen meist ganz woanders als in den ungeöffneten Umschlägen, die im Briefkasten schlummern. Das heißt, dass eine Vertrauensbasis geschaffen werden muss. „Alle, die hier arbeiten, haben Soziale Arbeit studiert, und wir reden mit unseren Klienten immer auf Augenhöhe“, erklärt Martin Müller. Jeder Klient soll sich ernst genommen fühlen, muss aber auch ernsthaft bereit sein, sich aus seiner Situation auch heraushelfen zu lassen. So kann das klappen

mit der Hilfe zur Selbsthilfe.

Und der Bedarf für diese Hilfe in Aachen ist da: Das Team des BAW hat sich in den vergangenen beiden Jahren auf zwölf verdoppelt, neue Büroräume auf der anderen Straßenseite der Wilhelmstraße wurden angemietet. Mehr als 80 Klienten aus Aachen und der ganzen Städteregion werden aktuell betreut, die überwiegende Mehrheit männlich.

Außer der individuellen persönlichen Betreuung bietet der BAW seinen Klienten auch regelmäßig Gruppenveranstaltungen an – zumindest war das vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie der Fall. „Wir waren im Kletterwald und auch schon mal für ein Wochenende an der See“, sagt der 39-jährige Klient, das habe großen Spaß gemacht und das habe ihm auch sehr geholfen. „Auf diese Aktivitäten müssen wir natürlich aktuell verzichten“, sagt Martin Müller, dafür hätten aber viele der Klienten deutlich mehr Redebedarf, weil sie sich aufgrund der Pandemie Sorgen machten.

Finanziert wird die Arbeit der BAW-Sozialarbeiter vom Landschaftsverband Rheinland LVR. „Wir stellen für jeden Klienten einen Hilfeplan auf“, erläutert Martin Müller, daraus ergebe sich die Anzahl der Stunden, die jeweils benötigt wird, um den Klienten zu helfen. „Das ist je nach Fall natürlich sehr unterschiedlich“, sagt Müller. Wichtig sei, dass man nicht zu früh

mit der Betreuung aufhöre. Nur, weil gerade einmal alle Schulden bezahlt seien, sei noch längst nicht immer alles in Ordnung. In vielen Fällen gestaltet sich auch die Wohnungssuche der ehemaligen Gefangenen als Problem. Nicht nur in Aachen, sondern in der gesamten Städteregion sei es mittlerweile schwierig, etwas Passendes für die Betreuten zu finden. „Wir haben zu einigen Vermietern ein sehr gutes Verhältnis“, sagt Martin Müller, „denn die wissen einfach, dass wir in den Wohnungen unserer Klienten nach dem Rechten sehen.“ Er würde sich aber wünschen, dass noch mehr Aachener Vermieter ihre Hemmungen verlieren, BAW-Klienten als Mieter zu akzeptieren.

Im Falle des 39-Jährigen ist die Strategie gut aufgegangen. „Innerhalb von ein paar Monaten hatten wir alles im Griff. Ich konnte in meiner Wohnung bleiben. Ich hab’ die Kurve gekriegt.“ Trotzdem trifft er sich noch ein Mal die Woche mit seiner Betreuerin, oder telefoniert mit ihr. Er kann ihr von persönlichen Problemen erzählen, von seiner Hoffnung auf einen neuen Job oder privaten Nöten. „Wir haben ein richtig gutes Verhältnis.“ Ihm gehe es so gut, dass er die Hilfe des BAW nicht mehr lange braucht. Wenn also alles nach Plan läuft, haben Martin Müller und seine Mitarbeiter noch in diesem Jahr einen Klienten weniger.